

„Zickenkrieg“ mit Happy End

Predigt und Fürbitten mit einem Thema der Woche Misericordias Domini, 14. April 2024

vorgeschlagener Predigttext: 1.Mose 16,1-16

Lesung des Predigttextes im Verlauf der Predig

Darstellung des Themas

Das Leitmotiv des zweiten Sonntags nach dem Osterfest „Misericordias Domini“ ist das von Gott bzw. Christus als dem guten Hirten: Gott sucht das Verirrte und führt seinen Plan mit uns Menschen an sein Ziel. Die Geschichte von Hagar aus dem Buch Genesis veranschaulicht dieses Motiv auf anschauliche Weise. Hagar wird von ihrer Herrin Sara als Leihmutter benutzt und flieht aus den bedrückenden Verhältnissen in die Wüste. Dort erfährt sie Gottes Beistand und zugleich eine wunderbare Verheißung für ihren noch ungeborenen Sohn Ismael, der nach islamischer Überlieferung zum Stammvater aller arabischen Völker wird.

Das Thema der Leihmutterchaft steht auch gegenwärtig wieder im Blickpunkt. Eine von der Ampelregierung einberufene Kommission hat darüber (und über andere komplexe Fragen wie die Eizellenspende und die künftige Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs) intensiv beraten. Immer geht es dabei, wie in der Geschichte von Hagar, letztlich um die Würde und den Schutz des menschlichen Lebens. Die Kommission wird am kommenden Montag, dem 15. April 2024, ihre Ergebnisse vorlegen.

Einführung:

Jesus Christus spricht: **„Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“** Mit diesem Ruf aus dem Johannesevangelium heiße ich Sie herzlich willkommen. Christus, der auferstandene Herr, verspricht uns seine treue Begleitung in den frohen und den schweren Tagen unseres Lebens und die ewige Gemeinschaft mit ihm in seinem Reich. Auch beim Lesen der Predigt ist er unter uns gegenwärtig, wenn wir sein Wort hören und beten. So wünsche ich uns gemeinsam ein

gesegnetes Lesen, das uns im Glauben festigt und in der Hoffnung stärkt.

Predigt

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Eine Zicke ist zunächst einmal nichts anderes als eine weibliche Ziege. Gelegentlich werden so aber auch Mädchen und Frauen bezeichnet, die sich eigensinnig gebärden oder häufig meckern. Wie eine störrische Ziege eben. Ganz übel kann es werden, wenn mehrere solcher „Zicken“ aufeinandertreffen und zwischen ihnen die Fetzen fliegen. Dann spricht der Volksmund vom „Zickenalarm“ oder auch vom „Zickenkrieg“. Seit 2006 steht der Ausdruck „Zickenkrieg“ sogar ganz offiziell im Duden.

„Zickenkriege“ sind nicht an ein bestimmtes Alter gebunden. Mädchen im Grundschulalter tragen sie genauso aus wie Seniorinnen im Altersheim. Nicht einmal vor der Familie machen sie Halt. Es gibt sie zwischen Schwestern und Schwägerinnen nicht anders als zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter. Manchmal kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass „Zickenkriege“ durch die Medien noch eigens gefördert werden. Besonders Formate wie „Der Bachelor“ oder „Germanys next Topmodel“ oder andere „Seifenopern“ inszenieren sie geradezu genüsslich.

Ein männliches Pendant zum Begriff „Zickenkrieg“ ist mir nicht bekannt. Das hat mitnichten damit zu tun, dass Männer friedliebender wären als Frauen, keineswegs, sondern eher damit, dass sie lieber frontal die Waffen zücken und ohne Rücksicht auf Verluste aufeinander losgehen und sich die Schädel einschlagen. Frauen dagegen agieren häufig subtiler. Aber was sie damit anrichten, tut deshalb nicht weniger weh. Mann und Frau stehen sich in keiner Weise etwas nach.

„Zickenkrieg“ ist ein modernes Wort, das Phänomen selbst jedoch ist uralt. Ich führe Sie, liebe Leserinnen und Leser, heute einmal gut 3.000 Jahre zurück, zu den ältesten Überlieferungen des Volkes Israel. Es ist die Zeit seiner Erzeltern Abraham und Sara, die ursprünglich Abram und Sarai hießen. Auf Gottes Geheiß waren sie aus Mesopotamien in das Land Kanaan westlich des Jordans gezogen. Es fehlte ihnen rein materiell an nichts, und dennoch hatten sie einen großen Kummer. Ihre

Ehe war kinderlos. Dabei hatte Gott doch dem Abraham eine große Nachkommenschaft verheißen, so zahlreich wie die Sterne am Himmel. Aber Jahr um Jahr verging, ohne dass Sara schwanger wurde. Da verfiel sie auf eine Idee, die durchaus plausibel erschien, aber ungeahnte Folgen nach sich zog. Die ganze Geschichte steht im 16. Kapitel des Buches Genesis.

Predigttext:

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der Herr hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie

sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Um die Geschichte vorurteilsfrei einordnen zu können, muss man manches über die Sitten der damaligen Zeit wissen. So war es im Orient weithin gang und gäbe, dass eine Frau eine Leibmagd mit in die Ehe brachte, über die sie ganz allein und souverän bestimmte. Nicht einmal der Ehemann durfte ihr da dreinreden. Ebenfalls war es durchaus nicht ungewöhnlich, dass die Frau bei anhaltender Kinderlosigkeit dem Ehemann ihre Leibmagd als Nebenfrau überließ, damit er mit ihr ein Kind zeugte. Das Kind galt dann sozusagen als Kind der Herrin.

Dem damaligen Recht entsprechend, macht Sara ihre ägyptische Sklavin Hagar also gleichsam zur Leihmutter. Dann aber nimmt die Angelegenheit eine unerwartete Wendung. Die schwangere Hagar kostet ihren Triumph Sara gegenüber aus. Sie ist plötzlich wer und lässt es Sara wohl auch mit einer gewissen Häme deutlich spüren. Die Hierarchie zwischen Herrin und Sklavin gerät ins Wanken. Sara beklagt sich bei Abraham, dem Familienoberhaupt, und verlangt von ihm, Recht und Ordnung wiederherzustellen. Der allerdings hält sich lieber raus und gibt Sara zu verstehen, dass sie mit ihrer Leibsklavin doch machen könne, was sie wolle. Das tut Sara dann auch; sie demütigt und drangsaliert Hagar, wo sie nur kann. Die wiederum ist die Schikanen ihrer Herrin bald leid und macht sich heimlich auf und davon. Nach damaligem Verständnis ein offenkundiger Rechtsbruch. Um potenzielle Verfolger abzuschütteln, nimmt sie ungeachtet ihrer Schwangerschaft einen weiten, anstrengenden Fluchtweg auf sich, bis in die Wüste Sinai hinein.

Ein „Zickenkrieg“, wie er im Buche steht, liebe Gemeinde, eine Art antike Seifenoper. Zwei stolze und eigensinnige Frauen, die beide ihren Anteil daran haben, dass der Konflikt immer weiter eskaliert. Am Ende des Streits scheint eine Lösung nach menschlichem Ermessen nicht in Sicht. Für Hagar und ihr ungeborenes Kind ist die Lage sogar extrem

bedrohlich. Denn die Wüste ist nicht nur einsam, sondern auch voller Gefahren. Wohin soll Hagar sich wenden, was kann sie tun? In dieser Bedrängnis erhält sie Beistand von unverhoffter Seite. Ein Engel des Herrn tritt zu ihr, fragt nach ihrem Woher und Wohin und schickt sie postwendend zu Sara zurück. Und um Hagars möglichem Protest zuvorzukommen, macht er ihr im gleichen Atemzug ein wunderbares Versprechen. Ihr Sohn wird kein Sklave werden, sondern ein freier und wehrhafter Mann, der sich vor nichts und niemandem beugen muss. Eben ein ebenbürtiger Sohn seiner willensstarken Mutter. Besiegelt wird das Versprechen durch den Namen, den das Kind tragen wird: Ismael, das heißt: Gott hört.

Gott hört. Und Hagar, zutiefst berührt von dem Besuch des Engels und seiner Verheißung, gibt ihrerseits Gott einen Namen: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Gesehen zu werden, das ist für sie, die Sklavin, eine durchaus ungewohnte und darum umso beglückendere Erfahrung. Denn sonst wird sie in der antiken Welt ja gar nicht als vollwertiger Mensch und individuelle Person wahrgenommen. Da gilt sie in den Augen der Leute kaum mehr als ein Gegenstand, den man für seine Zwecke benutzen und ausbeuten kann. Nun aber fühlt sie sich von Gott wahrgenommen und wertgeschätzt: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Unter den Augen Gottes zu sein, das hat für Hagar nichts Beängstigendes oder Bedrohliches. Es hat nichts zu tun mit der Allgegenwart eines strengen Aufpassers und Kontrolleurs im Sinne von „Big brother is watching you“. Sondern es hat für sie etwas ungemein Tröstliches und Befreiendes. Sie weiß sich von Gott gehört und gesehen. Und dieses Wissen lässt die gekränkte und verletzte Seele der Leihmutter Hagar heilen.

Das Thema der Leihmutterschaft erregt bekanntlich auch in unseren Tagen wieder die Gemüter. Anders als in manchen anderen europäischen Ländern ist sie in Deutschland bisher verboten. Die Ampelregierung hat vor einiger Zeit eine Experten-Kommission eingesetzt, die die Legalisierung der altruistischen Leihmutterschaft überprüfen soll, also einer Leihmutterschaft ohne finanzielle Gegenleistung für die leibliche Mutter. Weitere Diskussionsthemen sind die Eizellenspende und die künftige Straffreiheit des

Schwangerschaftsabbruchs. Am morgigen Montag sollen die Ergebnisse der Kommission vorliegen. Man darf gespannt sein. Eine einfache Lösung des Problems der Leihmutterchaft kann es nicht geben, denn damit sind komplexe ethische und juristische Fragen verbunden. Lässt sich in der Praxis wirklich ausschließen, dass die austragenden Mütter und ihre Kinder zur Ware degradiert werden? Steht am Ende des Prozesses womöglich gar eine global agierende Menschenhandelsindustrie, die vor allem arme Frauen ausbeutet? Und weiter: Wer hat welche Rechte an einem Kind, wenn die genetischen Eltern, die austragende Mutter und die sozialen Eltern verschiedene Personen sind? Welche Rechte hat das Kind und wem gegenüber kann es sie geltend machen? Das sind nur einige Fragen, die allesamt die Würde und den Schutz des menschlichen Lebens im Kern berühren.

Hagar, die ägyptische Leihmutter und Sklavin, erfährt in ihrer Einsamkeit und Not genau solche Würde, solchen Schutz. Gott hört sie. Gott sieht sie. Und dadurch blüht sie auf. Für jeden Menschen ist es elementar wichtig, gesehen und geschätzt zu werden. Das fängt schon bei Neugeborenen an. Hirnforscher haben festgestellt, dass für Babys der Augenkontakt mit den Eltern einfach unverzichtbar ist. Sie nehmen in ihrer emotionalen Entwicklung Schaden, wenn sie nicht immer wieder liebevoll angeschaut und freundlich angesprochen werden. Auch Kinder wollen wahrgenommen sein, sei es in der Theateraufführung, beim Schülerkonzert oder bei ihrem ersten Sprung vom Ein-Meter-Brett. „Hast du mich gesehen?“, fragen sie und warten ungeduldig auf die bestätigende Antwort. Ebenso brauchen auch Erwachsene und nicht zuletzt alte Menschen dieses Gefühl, dass man sie hört und sieht, weil sie ansonsten seelisch verkümmern.

Hagar verkümmert nicht und geht nicht zugrunde, ganz im Gegenteil. Das Versprechen, das Gott ihr gibt, erfüllt sich in der Folgezeit auf geradezu wunderbare Weise. Ismael, aus der Not heraus gezeugt, wird nach späterer islamischer Überlieferung zum Stammvater aller arabischen Völker. Die Gräber von ihm und seiner Mutter sollen sich noch heute an der Nordwestwand der Kaaba, des islamischen Zentralheiligtums in Saudi-Arabien, befinden. Ich verstehe das so: Allen menschlichen Irrungen und Streitigkeiten zum Trotz schafft Gott

Zukunft. Oder, um es mit dem französischen Dichter und Diplomaten Paul Claudel (1868–1955) zu sagen: „Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade.“ Er hat Augen und Ohren für uns und noch mehr als das. Er hat ein Herz. Und er führt seinen Plan mit uns Menschen an sein Ziel, notfalls auch auf Umwegen und gegen Widerstände. Er ist der gute Hirte und lässt sich darin von nichts und niemanden abbringen. Auch nicht von einem „Zickenkrieg“. Amen.

Gebet mit Fürbitten

Herr Jesus Christus, du bist der gute Hirte und leitest uns durch dieses Leben bis in die Ewigkeit. Zu dir kommen wir mit unseren Bitten. Wir bitten dich:

- Für alle Menschen, deren Würde missachtet wird. Lass sie Anerkennung und Wertschätzung erfahren.
- Wir rufen: Herr, erhöre uns!

- Für alle Menschen, die vom Leben enttäuscht sind und zu resignieren drohen. Hilf ihnen zu einem neuen Anfang.
- Wir rufen: Herr, erhöre uns!

- Für alle Menschen, die der Last und den Anforderungen ihres Alltags kaum gewachsen sind. Schenke ihnen Kraft und Ausdauer.
- Wir rufen: Herr, erhöre uns!

- Für alle Menschen, die einsam und allein sind. Bewahre sie davor, übersehen und vergessen zu werden.
- Wir rufen: Herr, erhöre uns!

- Für alle Menschen, die an einer körperlichen oder seelischen Krankheit leiden. Lass sie Hilfe und Heilung erfahren.
- Wir rufen: Herr, erhöre uns!

- Für alle Menschen, die von dir nichts mehr erwarten. Mache ihnen Mut, sich neu auf dich einzulassen.
- Wir rufen: Herr, erhöre uns!

- Für alle Menschen, deren Leben zu Ende geht. Schenke ihnen Trost und die ewige Heimat in deinem Reich.
- Wir rufen: Herr, erhöre uns!
- Für uns selbst, dass wir uns von dir und deinem Wort leiten lassen und im Vertrauen auf dich unseren Weg gehen.
- Wir rufen: Herr, erhöre uns!

Herr Jesus Christus, du bist der gute Hirte. Wir danken dir, dass du die ganze Welt in deinen Händen hast und sie zur Vollendung führst. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Beten wir nun mit Jesu Worten:

Vaterunser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Geh Deinen Weg mit dem Segen Gottes.

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Bleiben Sie bewahrt und von Gott behütet.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Johannes Rieper

Johannes Rieper,

Pfarrer i. R.,

26316 Varel

Astrid-Lindgren-Ring 22

Tel.: 04451-96 01 70

Fax: 04451-96 05 94

Mobil: 0171 8 3815 05